

→ **Lebenswelt als Ort der Pseudokonkretheit und Kampfzone (S. 214-218)****4.5 Lebenswelt als Ort der Pseudokonkretheit und Kampfzone****Die Beschränktheit des alltags- und lebensweltlichen Ansatzes**

Das von Habermas reklamierte Rationalitäts- und Vernunftpotential wird vor allem im Kontext einer „Alltags- und Lebenswelt“ verortet. Habermas verweist auf die Herkunft dieses Konzepts aus einer Strömung der „verstehenden Soziologie“¹ und möchte über deren einseitige Ausrichtung auf die sozial-kulturelle Integration durch „kooperative Deutungsprozesse“ (Habermas 1981a: 182-228) hinausgehen. Dadurch würde vor allem der Eigensinn oder das emanzipative Potential im kommunikativen, verständigungsorientierten Handeln nicht erfasst.

Ich möchte zur Erörterung dieses Ansatzes zunächst Karel Kosiks „Dialektik des Konkreten“ heranziehen. Kosik war ein Vertreter „der oppositionellen Philosophie in den sozialistischen Ländern Osteuropas“ und stand der jugoslawischen Praxisgruppe nahe (Kimmerle 1978: 230 ff.). Das bedeutende Werk wurde weltweit, in deutscher Sprache erstmals 1967 publiziert. Just in dieser Zeit trat Habermas mit der unzutreffenden Behauptung an, bei Marx liege eine „Reduktion des Selbsterzeugungsaktes der Menschengattung auf Arbeit“ vor. Kosik versuchte dagegen, das Praxisproblem zu strukturieren und konstitutionstheoretisch zu entfalten. Die praxisontologisch adäquate Grundidee: „Die Praxis des Menschen ist nicht praktische Tätigkeit im Unterschied zum Theoretisieren, sondern Bestimmung des menschlichen Seins als *Gestaltung* der Wirklichkeit.“ Dieser „seins-schaffende Prozess“ stellt die „Voraussetzung für das Erschließen und Begreifen der Wirklichkeit überhaupt“ dar (Kosik 1970: 218, 222).

Kann verständigungsorientiertes, kommunikatives Handeln, das sich aus einer Alltags- oder Lebenswelt heraushebt, als eigentliche Quelle solchen „Erschließens und Begreifens“ gelten? Es handelt sich um ein Aggregat von Praktiken, die in der komplexen gesellschaftlichen Praxis implizierte, zunächst verborgene Sinnzusammenhänge nicht enthüllen können. „Die Praxis, von der wir in diesem Zusammenhang sprechen, ist eine historisch bedingte, einseitige und fragmentarische Praxis der Individuen, die auf der Arbeitsteilung, der Gliederung der Gesellschaft in Klassen und der aus ihr entstehenden Hierarchisierung der sozialen Stellung gründet. In dieser Praxis bildet sich sowohl ein bestimmtes materielles Milieu des historischen Individuums als auch eine geistige Atmosphäre, die bewirkt, dass die Oberflächengestalt der Wirklichkeit als eine Welt vermeintlicher Vertrautheit und Bekanntheit fixiert wird.“ (Kosik 1970: 7-20). Kosik spricht von einer „Welt der Pseudokonkretheit“, einer Deckschicht praktizistischer gesellschaftlicher Wirklichkeit, die man regelrecht destruieren müsse, und bereichert damit Marx' Konzept der „Ideologie“.

Zur notwendigen Destruktion der Pseudokonkretheit

{209} Die „Welt der Pseudokonkretheit“ relativiert in bestimmter Hinsicht die Bedeutung des von Marx analysierten „Warenfetischismus“ (MEW 23: 85-98). Jedoch kann die von Marx hervorgehobene, durch das liberalistische Wirtschaftsdenken noch potenzierte Bewusstseinsprägung als grundierende Schicht jener Pseudowirklichkeit gelten. Schließlich spielen in die Konstitutionsprozesse des gesellschaftlichen Bewusstseins alle möglichen Agenturen der Erziehung, Bildung, Wissenschaft, Medien, Werbung, Propaganda, Kultur und Religion herein. Was immer in den Palavern, Debatten

¹ Die Denklinie verläuft von Edmund Husserl, dem Begründer der Phänomenologie, über Alfred Schütz als vielleicht wichtigstem Vermittler eines „Alltagswelt“-Konzepts bis zu „wissenssoziologischen“ Ansätzen wie von P. L. Berger und Th. Luckmann. Siehe meine Dissertation „Praxis und Intersubjektivität“ (Müller 1982).

und nicht zuletzt im reflektierenden Selbstgespräch zur Sprache kommt, ist durch solche Institutionen auf gesellschaftlicher Stufenleiter produziert, formiert oder {210} auch manipuliert, schon bevor lebensweltlich kommuniziert wird. Lefebvre fügte mit Blick auf die „bestehende Sprache, die Ideologien, die Praxis“ hinzu: „In diesem der gesamten Gesellschaft anvertrauten Tresor oder Lager, in der Sprache, sammeln und häufen sich die Illusionen und die Irrtümer, die Binsenweisheiten und die Wahrheiten“ (Lefebvre 1972b: 64).

Es handelt sich einerseits um ein Universum intellektueller, selbstbewusster Weltaneignung, das der gattungsspezifischen, menschlichen Universalität entspricht, zugleich aber um Bewusstseinsbildungsprozesse in Sozialformierungen voller Nebelbänke, Verkehrungen, Widersprüchlichkeit, Machtverhältnissen und nicht zuletzt menschlicher Schwachheit. In diesem geistigen Universum voller dunkler Materie einen eng modellierten Typus intersubjektiver Kommunikation als bevorzugten Ort oder Modus sozialer, kognitiver Leistungen auszeichnen zu wollen, ist daher ein abwegiges, eigentlich verrücktes Unternehmen.

Tatsächlich vollzieht sich die skizzierte Konstitution gesellschaftlichen Wirklichkeitswissens und Selbstbewusstseins immer im Kontext und Kraftfeld der in Vollzug gesetzten, realisierenden gesellschaftlichen Praxis.² In diese hat nun die *digitale, informatische Revolution* in der Wendezeit vom 20. zum 21. Jahrhundert voll eingeschlagen (vgl. Fuchs 2020). Der anlagemäßigen Universalität der menschlichen Weltaneignung wurde, mit noch unabsehbaren, widersprüchlichen Konsequenzen, eine mediale Ausrüstung buchstäblich an die Hand gegeben. Individuelles Bewusstsein wird, noch innerhalb der Entfremdungssituation, auf diese Weise ein überbordend kommunikatives *Weltbewusstsein* mit dem Vernetzungswunder und Massenspeicher Internet. Das Genie von Marx glänzt dadurch, dass er für das Entwicklungsniveau des kapitalistisch geschaffenen Weltmarkts, in der tendenziellen „Universalität des Verkehrs“ und der „realen und ideellen Beziehungen“, auch die Möglichkeit einer „universelle(n) Entwicklung des Individuums“ gesehen hat (MEW 42: 447).

Die schlechte Abstraktheit und der Irrealismus des „intersubjektivitätstheoretischen“ Konzepts tritt vollends in den Schattenseiten der sich stürmisch weiter entwickelnden, allgegenwärtigen Informatik, Kommunikation und Medialität zutage: Die digitale Revolution löst keineswegs jene Fetischismen oder pseudokonkreten Denkwelten auf, sondern eröffnet dem noch einen schier unendlichen virtuellen Raum und liefert dessen Kommunikatoren durchgreifender Datenabsaugung und Kontrolle durch „instrumentäre“, „beispiellose Formen der Macht“ (Zuboff 2018: 590) aus. {208} Auf eine spitze Formel gebracht heißt das: Der *gesellschaftliche Intellekt* ist keine Konsensmaschine, sondern eine extrem aufgeladene Kampfzone.

Der gesellschaftliche Intellekt ist eine Kampfzone

Der praxistheoretische Ausgangspunkt für die Entwirrung oder auch Lösung der Probleme liegt in der Formulierung vom „Bewusstsein der bestehenden Praxis“ (MEW 3: 26, 31). Es zeigten sich bereits eine ganze Reihe von Konstitutionsproblemen des gesellschaftlichen Bewusstseins, die darin verschlüsselt sind. Die Generalformel verweist nun auch deutlich auf die begrenzte Reichweite aller „kritischen Kritik“ (MEW 2), insofern bornierte Praxen immer neu bornierte Ideen und umgekehrt generieren, so dass in diesem Verbund entsprechend verfestigte Ideologeme hausen und eine noch {211} so vernünftig erscheinenden Argumentation und Aufklärung auf Grenzen stößt: Dabei sind Unwissenheit, Dummheit und Vorurteile sogar extrem konsensfähig und in bestimmter Hinsicht besonders funktional. Marx hat daraus die Konsequenz gezogen, dass es letztlich gelte, die Verhältnisse oder Praxen aufzuheben, deren praxislogischer, reflexiver Niederschlag entfremdete, bornierte und manipulierte Ideenbildungen seien:

So gesehen kann es im Bestehenden eigentlich keinen wirklich vorurteilsfreien, ergebnisoffenen Diskurs zur Wahrheitsfindung geben, und betont vorgehaltene Friedfertigkeit und Kommunikationsbereitschaft wäre gegebenenfalls eher ein Verdachtsmoment. Wie die berühmte „repressive Toleranz“ in der damals so genannten „fortgeschrittenen Industriegesellschaft“ (Marcuse 1965), ein theoretischer Lichtblick der 68er Periode, gibt es auch eine *repressive Diskursivität* im heutigen „demokratischen Kapitalismus“, die sich als unsichtbarer Mehltau des Geistes in Abendnachrichten, Talkshows, Regierungserklärungen und wissenschaftlicher Publizistik ausbreitet.

² Alle als solche wahrgenommenen Fakten tragen in der Bestimmtheit der Vergegenständlichung einen *Praxisindex* und sind letztlich mit einer ganzen Weltsicht konnotiert.

Hier kommen George Orwells „Neusprech“ und neuerdings „Fake News“ per Twitter oder auch in Gestalt vermeintlich seriöser journalistischer und wissenschaftlicher Expertise zum Einsatz. Dagegen sind unbequeme Zwischenrufer, engagierte Intellektuelle, fortschrittliche Wissenschaftler, investigative Journalisten und internationale Netzwerke wie „Solutions Journalism“, Transparenzinitiativen wie WikiLeaks, Whistleblower wie Edward Snowden bewunderungswürdige Aktivisten eines *subversiven, befreienden* Geistes (vgl. Marcuse 1965: 136). Dem Niveau moderner Informatik entsprechen widerständige Netzwerke und digitale Aktivistenorganisationen, die binnen weniger Stunden dutzende Millionen erreichen können.

Was in der alltags- und lebensweltlichen Kommunikation als ein „Faktum“ erscheint, ist also zunächst eine Chiffre. **{212}** Der amerikanische Philosoph, Medien- und Sprachforscher Noam Chomsky, gleichaltrig wie Habermas und anders altersweise, hat die Situation so angesprochen: Es gibt einen „fortwährenden Kampf um die Meinungsfreiheit“ und „die Bürger demokratischer Gesellschaften (sollten) Unterricht in intellektueller Selbstverteidigung nehmen, um sich vor Manipulation und Kontrolle schützen und substanziellere Formen von Demokratie anstreben zu können“ (Chomsky 2003: 8, 146). Die hier aufgewiesene „Gedankenkontrolle“ ist im „Zeitalter des Überwachungskapitalismus“ (Zuboff 2018) auf die Spitze getrieben: „Technologie“ existiert „nie für sich selbst, nie unabhängig von Wirtschaft und Gesellschaft“. Es gilt den „beispiellosen Aspekten überwachungskapitalistischer Operationen“ entschieden „den Kampf anzusagen“. Sie sind eine „Gefahr für unser natürliches Recht auf das Futur, das dem einzelnen die Fähigkeit verleiht, sich eine Zukunft vorzustellen, vorzunehmen, zu versprechen und aufzubauen.“ (Zuboff 2018, 31 ff.).

Die entsprechende Aufgabe des Wissenschaftlers hat Bourdieu zugespitzt angesprochen (2000): „Man müsste es fertig bringen, Wissenschaft und Militanz zu versöhnen, den Intellektuellen die Rolle von Militanten der Vernunft wiederzugeben, die sie etwa im 18. Jahrhundert hatten.“ Auch Marx verstand sich so. Wie anders ist die Bemerkung (Brief J. Ph. Becker am 17.4.1867) zu verstehen, „Das Kapital“, das den Untertitel „Kritik der politischen Ökonomie“ trägt, sei „das furchtbarste Missile, das den Bürgern (Grundeigentümer eingeschlossen) noch an den Kopf geschleudert worden ist“ (MEW 31: 541). Dass es schwierig sein würde, seine bahn- und systembrechenden Erkenntnisse zu kommunizieren, war klar (Marx an Kugelmann am 11. Juli 1868): „Es ist hier also absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen“ (MEW 32: 554).

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative.

2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 4.5
Lebenswelt als Ort der Pseudokonkretheit und Kampfzone.
S. 214-218. Seitenzahlen der 1. Auflage {123} Stand: 11.07.2021

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de

Webseite: <https://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm